

Wiedergefunden, was verloren war

Dr. phil. Martha von Jesensky

Versucht werden wir alle. Im christlichen Sinn handelt es sich um eine Disposition (Veranlagung) zur Sünde, deren Kern darin besteht, die Gebote Gottes zu ignorieren. Ein erster Schritt in die „Resozialisierung“ der Gebote Gottes würde darin bestehen, dass wir beginnen die Worte Christi liebend zu verstehen und sie in unsere Handlungen zu integrieren. Das gelingt aber nicht immer.

Das weiss auch die Ordensfrau Sr. Livia Ciarmarella, verantwortlich für die Resozialisierung der Gefangenen in der Strafanstalt „S. Donato“ in Pescara. Der schwierigste Augenblick ist, sagt sie, wenn die Häftlinge ankommen. Die Konfrontation mit dem Gefängnis. Selbst wenn es sich um steinreiche Menschen handelt, haben sie, sobald sie verhaftet und ins nächstgelegene Gefängnis gebracht worden sind, nur noch das, was sie gerade anhaben. (Vgl. L' Osservatore Romano, August 2022)

Aus Dostojewskijs Leben

(Quelle:Christina Hamel, 2003)

Nicht anders erging es dem berühmten russischen Schriftsteller Fjodor M. Dostojewskij (1821-1881), als er zu vier Jahren Straflager in die sibirische Verbannung geschickt wurde. Der Grund: Dostojewskij gehörte zu einer Gruppe junger adeligen Offiziere, zu den sogenannten „Dekabristen“ (von russ. *Dekabr* = Dezember), die sich für die Aufhebung der

Leibeigenschaft eingesetzt haben. Die Mehrheit von ihnen hat in Europa gegen Napoleon gekämpft und war mit dem Gedankengut der Aufklärung nach Russland zurückgekehrt. Die Bewegung wurde niedergemacht, viele Kämpfer wurden zu Zwangsarbeit nach Sibirien verbannt. Auch Dostojewskij. Vier Jahre, 1850-1854, verbrachte er in *Katorga*, im ostsibirischen Straflager. Nachdem er entlassen wurde, schrieb er seinem Bruder, *„Ich müsste lange erzählen. Doch die ewige Konzentration, die Flucht in mich selbst vor der bitteren Wirklichkeit, brachten ihre Früchte. Ich habe jetzt viele neue Bedürfnisse und Hoffnungen, an die ich früher nie gedacht habe.“*

Dostojewskij gibt seine früheren Hoffnungen auf einen gesellschaftlichen Wandel auf und setzt von nun an auf eine Erneuerung der Lebenseinstellung, auf die **„Revolution“** der Seele. **Die Suche nach Gott**, das aber mit Leiden gebunden ist. Dostojewski: *„Welche Qualen kostet mich doch diese Gier nach Gott“*.

Den Stoff dafür bietet ihm wesentlich das „Neue Testament“, das er von einer Dekabristenfrau (Natalja Fonwisina), die ihrem Mann 1825 nach Sibirien gefolgt war, bekommen hat. Durch seine Erfahrungen im Gefängnis, im täglichen Umgang mit Verbrechern erkennt er, dass der Mensch nicht lediglich ein gesellschaftliches Wesen, sondern mit all seinen Qualen, Träumen, Schmerzen, Freuden, Besessenheiten und Ängsten schwer zu begreifen ist. So schrieb er an seinen Bruder: *„Wieviel volkstümliche Gestalten und Charaktere habe ich im Zuchthaus kennengelernt! Ich habe mich mit ihnen eingelebt und glaube sie daher gut zu kennen. So viele Lebensläufe von Landstreichern und Räubern (...) und überhaupt das ganze traurige Leben des gemeinen*

Volkes! Und es wird ganze Bände von abgründigen, panischen, entwurzelten Figuren geben.“

Im „Neuen Testament“, lange Zeit die einzige Lektüre im Straflager, entdeckt Dostojewskij Christus, den er zu lieben beginnt. In einem Brief aus der Verbannung schrieb er an Natalja Fonwisina: „Ich will Ihnen von mir sagen, dass ich ein Kind dieser Zeit, ein Kind des Unglaubens und der Zweifelssucht bin (...). Wie entsetzlich quälte mich (und quält mich auch jetzt) diese Sehnsucht nach dem Glauben, die umso stärker ist, je mehr Gegenbeweise ich habe (...). Ich glaube, dass es nichts schöneres, tieferes, sympathischeres, vernünftigeres, männlicheres und vollkommeneres gibt als den Heiland (...). **Wenn mir jemand bewiesen hätte, dass Christus ausserhalb der Wahrheit steht, und wenn die Wahrheit tatsächlich ausserhalb Christi stünde, so würde ich es vorziehen bei Christus und nicht bei der Wahrheit zu bleiben.**“

Dieses Glaubensbekenntnis bildet später den wichtigsten Bezugsrahmen in den Schriften Dostojewskijs.

Entfernung vom Glaubensideal, Zuwendung an die Welt

Sieben Jahre nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis, 1861, inzwischen verheiratet, begegnet Dostojewskij die 20 Jahre jüngere Studentin Appolinaria Suslowa, eine literarisch ambitionierte Frau. Sie wird seine Geliebte. Am 4.

August 1863 reist er nach Paris, um sie zu treffen. Um die Fahrt zu finanzieren, leiht er sich beim Petersburger Literaturfonds 1500 Rubel, für die er bis zur Rückzahlung seine Werke als Unterpfand zu Verfügung stellt. Die Reise führt ihn über Berlin zunächst nach Wiesbaden, wo ihn mehrere Tage der Roulette Tisch festhält. 100 000 Francs will er gewinnen. Und dabei auf Nummer Sicher gehen. Vier Tage beobachtet er allein Spiel und Spieler, bevor er den *Schlüssel zum Gewinn gefunden zu haben glaubt*. In einem Brief an seine Schwägerin brüstete er sich: „Das Geheimnis kenne ich wirklich, und es ist höchst dumm und einfach: Es besteht darin, dass man sich jeden Augenblick beherrscht und bei keiner Phase des Spiels hitzig wird (...). Unter diesen Umständen kann man unmöglich verlieren...“

Der Glaube an die Bezwingbarkeit des Zufalls macht Dostojewskij anfällig zu einem Spieler, der davon überzeugt ist, mit Mitteln der Vernunft die Bank sprengen zu können.

Von hier aus nimmt Dostojewskijs Spielsucht ihren dramatischen Lauf. Die Anziehungskraft der rollenden Kugel wird in Wiesbaden verlockender als das Wiedersehen mit der Geliebten in Paris. Dostojewskij wird nicht nur ein Spieler aus Geldnot; das Roulette steigert sein Gefühlseben, er gerät in Abhängigkeit. Es ist eine Spielerfahrung, die er in seinem berühmten Roman „*Der Spieler*“ verarbeitet. Im Spielcasino Bad Homburg verspielt er wieder einen Vorschuss, den er für diesen Roman bekommen hat. Nachdem er seine gesamte Reisekasse in Baden-Baden verspielt hat, schreibt er an seine Frau Marija Dimitrijewna und bittet sie um 100 Rubel. Später reist er mit seiner Geliebten nach

Italien. Fast mittellos setzen sie ihre Odyssee über Genf nach Turin fort, in einem ständigen Hang zwischen Abstossung und Anziehung (Hassliebe). Dazu gesellt sich die Angst vor den Hoteliers, die ihr Geld eintreiben wollen. Angst vor dem „Skandal mit der Polizei“.

Krankheit, Utopie, Umkehr

Während Dostojewskij mit seiner Geliebten (Suslowa) in Europa herumreist, ist seine Frau Maria Dimitrijewna schwer an Tuberkulose erkrankt. Dostojewskij kehrt nach Russland zurück und bleibt bei ihr bis sie stirbt. Er selbst leidet zunehmend an seiner diffusen Verhältnisse und epileptischen Anfällen. Tagsüber verbringt er die Tage am Krankenbett seiner Frau, nachts schreibt er an seinem radikalsten Werk, „Aufzeichnungen aus dem Kellerloch“ (1864).

Im Jahre 1875 entsteht das Werk „*Der Jüngling*“. Es ist ein versöhnliches Bild; eine **Utopie von einer Welt, aber ohne Gott**. Im Sinne einer panhumanistischen Universalliebe, wo sich alle Menschen „*in liebevollem Aufeinanderdrängen*“ an den Händen fassen. Die grosse Liebe zur Unsterblichkeit (Jesus) ist verschwunden, man müsste sie, so Dostojewskij, durch eine andere Menschenliebe ersetzen. „*Die Menschen würden erwachen und sich beeilen, einander zu küssen; sie würden sich beeilen zu lieben, da sie erkannt haben, dass ihre Tage kurz sind, dass dies alles ist, was ihnen verbleibt.*“

Wiedergefunden, was verloren war

Der Tod für Dostojewskij kam überraschend. Im November 1880 sagte er noch: „Ich habe vor, noch zwanzig Jahre zu leben und zu schreiben.“ In der Nacht des 25. Januar 1881 erleidet er infolge einer geplatzten Lungenarterie einen Blutsturz. Am 28. desselben Monats noch einen, von dem er sich nicht mehr erholt. Dann bittet er seine zweite Frau Anna Grigorewna die er liebt, ihm aus dem *Neuen Testament* vorzulesen; aus dem Exemplar, das ihm die Dekabristenfrau (Natalja Fonwisina) auf seinem Weg nach Sibirien geschenkt hat. Dostojewskij schlägt das Evangelium aufs Geratewohl auf und trifft Matthäus 3,14 und 15, wo Jesus Johannes um seine Taufe bittet. In der russischen Bibelübersetzung heisst es an einer Stelle: „**Halte mich nicht zurück**“. Dostojewskij wiederholt diesen Satz leise an seine Frau gerichtet und stirbt abends um halb neun am 28. Januar 1881.

Was hat Dostojewskij in dieser Stunde erfahren, in der er von nichts mehr aufgehalten werden wollte, sogar nicht von der Liebe seiner Frau? Ich denke, **die Liebe Gottes**, die ihn an sich zog. Siehe hierzu Matthäus 3, 16; die Stelle, die er aufgeschlagen hat.

Kaum war Jesus getauft und aus dem Wasser gestiegen, da öffnete sich der Himmel, und er sah den Geist Gottes wie eine Taube auf sich herabkommen.“

Matzingen (TG), August/September 2022